

Venter und Gurgler Runde

Highlights zwischen Weißkamm und Hauptkamm

Der Begriff Öztaler Alpen bezieht sich auf ein ziemlich großes Gebiet zwischen Ötztal, Oberinntal und dem Südtiroler Vinschgau. Enger wird damit häufig die Gegend um Vent und Obergurgl assoziiert, für Wanderer und Bergsteiger vermeintlich der ergiebigste Bereich mit den höchsten und bekanntesten Bergen sowie den meisten Hütten. Hier finden wir auch die ausgedehntesten Gletscherreservoirs in den gesamten Ostalpen – ein Merkmal, das zur Attraktivität entscheidenden Beitrag leistet. In den Pioniertagen der Alpenerschließung, als der Höchststand der »kleinen Eiszeit« eben erst überschritten war, haben die zentralen Öztaler Alpen ohne Zweifel ein noch viel eindrucksvolleres Bild geboten. Ein fast arktisch anmutendes Bild, welches die Altvorderen nicht umsonst so magisch angezogen hat! Seitdem sind die Gletscher fast kontinuierlich im Rückgang begriffen, immer größere Flächen rostbraunen Blockschutts und Moränengeschiebes werden freigelegt und verströmen mitunter schon einen wüstenhaften Touch. Diese Entwicklung hat sich leider in den letzten Jahren beschleunigt.

Vorhergehende Doppelseite: Die letzten Meter zum Saykogel; im Hintergrund erheben sich Hauslabkogel und Fineilspitze.

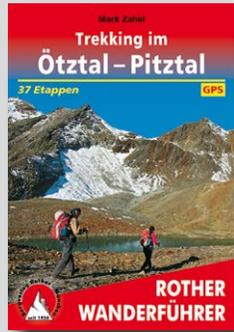
Unten: Typische Öztaler Alpinszenerie im Hintereisgebiet.



Beim Abstieg von den Guslarspitzen zum Hochjochospiz.



Nichtsdestotrotz lässt sich hier inmitten einer großartigen Landschaft unterwegs sein. Wo sich reihenweise Dreitausender scharen, fühlt sich der passionierte Bergfreund einfach in seinem Element. Hinter Sölden, genauer gesagt bei der Ortschaft Zwieselstein, greifen das Venter und das Gurgler Tal in die innersten Winkel des Gebirges hinein und bilden Heimat für die beiden höchsten Kirchdörfer ganz Österreichs. Das »Bergsteigerdorf« Vent (was hier nicht bloß als Attribut gemeint ist, sondern auch als Label, welches der Österreichische Alpenverein höchst offiziell nach strengen Kriterien verliehen hat!) bettet sich genau zwischen die gewaltigen Massenerhebungen des Weißkamms und des Hauptkamms – eine Lage, die aus touristischer Sicht kaum idealer sein könnte. Initiiert durch den legendären »Gletscherpfarrer« Franz Senn, zog das ehemals abgeschiedene Vent ab etwa 1870 allmählich bergsteigerisches Interesse auf sich. Senn unterstützte den Aufbau einer Infrastruktur, die Errichtung von Hütten und Wegen, auf die wir Trekkingfreunde heutzutage ganz selbstverständlich zurückgreifen. Im unmittelbaren Einzugsbereich finden wir ein halbes Dutzend Schutzhütten. Bis auf das Brandenburger Haus und die Similaunhütte, die eher auf Hochtouren ausgerichtet bzw. im letzteren Fall auch am Übergang nach Südtirol positioniert sind, binden wir alle in unsere Wanderrunde ein. Dazu gesellen sich die Hütten im hinteren Gurgler Tal, das sich nicht minder eindrucksvoll präsentiert. Obergurgl hat jedoch touristisch eine etwas andere Entwicklung genommen und recht konsequent am Skiboomb der Nachkriegsjahrzehnte teilgehabt, weshalb es (einschließlich seines Retorten-Ablegers Hochgurgl) heute hauptsächlich als mondänes Hoteldorf in Erscheinung tritt. Anders als in Vent besitzt hier die Wintersaison eine größere Bedeutung. Gleichwohl erkennen wir in der riesigen Geländekammer des Gurgler Ferners, die unmittelbar zum Hauptkamm aufschließt, eine echte Bergsteigerzone ohne allzu schädliche Eingriffe.



Der Samoarsee lockt bei einer Extratour auf die Kreuzspitze.

Wie lässt sich ein Hüttentrek in diesen hochalpinen Gefilden nun am besten anlegen? Eines vorweg: Den Gletschern können wir ohne große Probleme ausweichen. Zwar ließe sich selbstverständlich auch eine veritable »Haute Route« über Gletscher und Gipfel zusammenstellen, was im Rahmen eines Wanderführers jedoch nicht die Intention sein kann. Bezüglich der Richtung sei keine eindeutige Empfehlung ausgesprochen, aber ein hoch gelegener Start am Tiefenbachferner oberhalb von Sölden ist sicher nicht die schlechteste Idee. Damit geht es gleich über einen ausschweifenden Panoramaweg Richtung Breslauer Hütte, die sonst normalerweise direkt von Vent angelaufen wird. Vernaghütte und Hochjochospiz heißen anschließend die nächsten Kettenglieder, womit wir schon in den Bereich des hinteren Rofentals vorstoßen. Die Anforderungen bleiben bis dorthin noch sehr moderat, es sei denn man schaltet schon mal einen Dreitausender ein, etwa die Guslarspitzen. Doch dies ändert sich, wenn wir von den weitläufigen Flanken des Weißkamms abrücken und am Saykogel einen hohen Übergang am Kreuzkamm aufs Korn nehmen. Mit der bekannten Kreuzspitze als Kulminationspunkt kann man von der Martin-Busch-Hütte eine lohnende Extratour einflechten. Die nächste große Hürde stellt sich uns danach am Ramolkamm entgegen, jenem mächtigen Gipfelzug, der sich massiv zwischen die Täler von Vent und Obergurgl schiebt. Über das

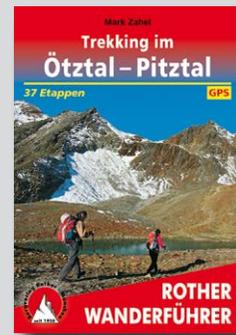
Venter und Gurgler Runde

Ramoljoch erreichen wir das Ramolhaus und vollenden das Trekking am besten mit einem großzügigen Bogen durch die Geländeschüssel des Gurgler Ferners. Hochwildehaus und Langtalereckhütte werden auf der anderen Seite des Troges passiert.

Etwa eine Woche sollten wir uns für diese Tour Zeit nehmen. Ein flotter Wanderer kommt womöglich auch mit fünf Tagen aus, doch sollte man die eine oder andere Gipfeloption nicht ausschlagen, wenn man eh schon auf so hohem Niveau wandert. Dies gilt auf jeden Fall in metrischer Hinsicht, denn am Saykogel und Ramoljoch wird die Dreitausendmetermarke deutlich geknackt. Bezüglich der Anforderungen stellt sich die Tour hingegen gemischt dar: teilweise recht leicht, unbeschwert und selbst für Gelegenheitswanderer geeignet, aber auch mit Schlüsseletappen, die speziell in den erwähnten hochalpinen Übergängen zu suchen sind. Ein klares Fazit möchte ich freilich ziehen: Hier im Herzen der Ötztaler Alpen lässt sich das alpine Trekking in bester Weise erproben. Und dabei nimmt man auch gleich die passenden Eindrücke mit, um daraus womöglich eine Leidenschaft zu entwickeln. Genauso ist es dem Verfasser nämlich ergangen, vor über 20 Jahren ...

Gletscherimpressionen beim Hochwildehaus.





Venter und Gurgler Runde

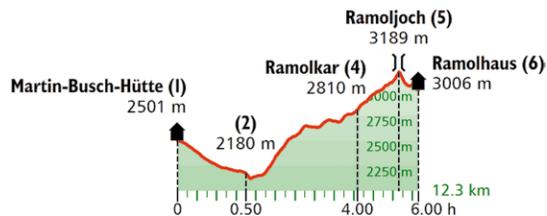
21 Martin-Busch-Hütte – Ramolhaus

6.00 Std.

↑ 1170 ↓ 670

Wechsel vom Venter ins Gurgler Bergrevier

Mit dem Ramolkamm entsendet der Ötztaler Hauptkamm gen Norden einen mächtigen Seitenast, der die Täler von Vent und Obergurgl voneinander trennt. Weganlagen sind hier rar. Tüchtige Bergwanderer besteigen im Grunde nur den Niderkogel als nördlichen Eckpfeiler und überschreiten das Ramoljoch zwischen Vent (respektive der Martin-Busch-Hütte) und dem hoch gelegenen Ramolhaus. Vor 20 Jahren war das fast noch eine etwas abenteuerliche Angelegenheit, doch ist der hochalpine Steig mittlerweile so gut in Schuss (und bei normalen sommerlichen Verhältnissen auch eisfrei), dass ein geübter Bergwanderer kein sonderliches Wagnis eingeht. Freilich herrscht hier längst nicht die Betriebsamkeit wie auf den meisten anderen Etappen dieses Trekkings. Urtümliche Eindrücke sind der verdiente Lohn.



Oben: Am Ramoljoch wird man gern verweilen.

Links unten: Hangtraverse am Spiegelberg im Angesicht der Wildspitze.



Ausgangspunkt: Martin-Busch-Hütte, 2501 m.

Endpunkt: Ramolhaus, 3006 m.

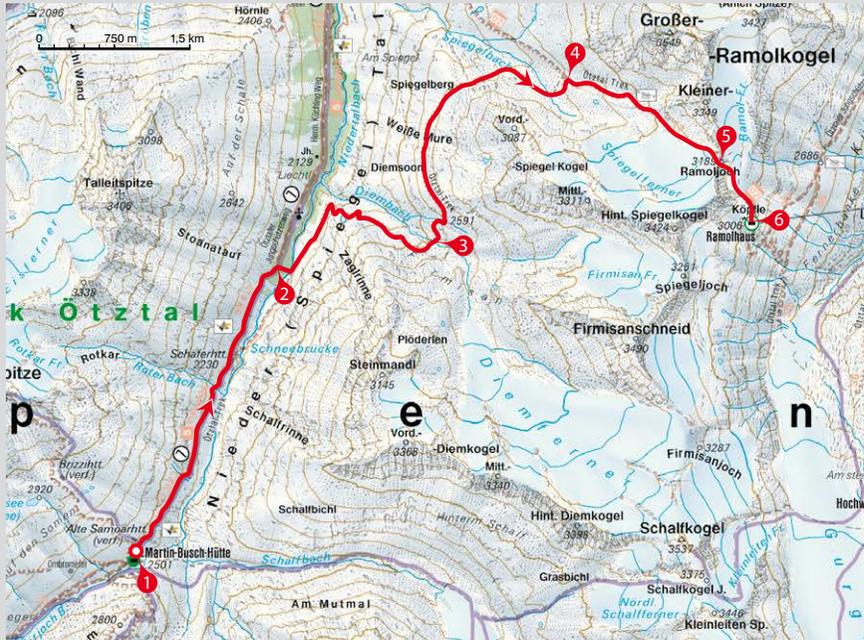
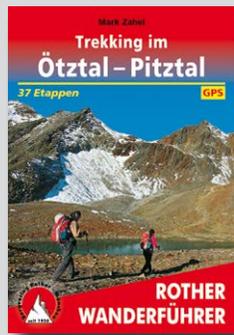
Anforderungen: Mindestens T3. Gut bezeichneter hochalpiner Übergang, bei schnee- und eisfreien Verhältnissen nicht wirklich schwierig, aber Trittsicherheit im Blockschuttgelände obligatorisch. Die Ostseite des Ramoljochs ist felsig und mit großzügigen Sicherungen entschärft. Daher auch Schwindelfreiheit nötig. Tagfüllende Etappe mit recht großem Höhenunterschied.

Einkehr/Unterkunft: Martin-Busch-Hütte, Ramolhaus.

Hinweis: Es gibt keine leichtere Verbindung über den Ramolkamm. Bei schlechten Bedingungen sei deshalb empfohlen, die Tour als »Venter Runde« mit dem zweistündigen Abstieg von der Martin-Busch-Hütte zu beenden.

Tipp: Von den Gipfeln am Ramolkamm liegt der Hintere Spiegelkogel, 3424 m, dem Ramolhaus am nächsten. Man kann entweder dem gesamten Nordostgrat aus dem Ramoljoch folgen oder von der Hütte über einen schrofigen Sporn zum oberen Teil gelangen. Stellenweise ausgesetzt mit Kletterpassagen im I. Grad, daher »schwarz«. Vom Joch 1.00 Std., ab Hütte 1.20 Std.

Von der **Martin-Busch-Hütte (1)** wandern wir eine ganze Weile auf dem Fahrweg durchs Niedertal abwärts, vorbei an der Schäferhütte, 2230 m, bis nach rund 3,5 Kilometern ein Schild »Ramolhaus« zum Bach hinunterweist **(2)**. Jen-



seits zuerst nur leicht ansteigend nach links, vor dem Einschnitt des Diembachs dann aber im Mattengelände kräftig bergauf. In rund 2550 Meter Höhe kreuzen wir den starken Diembach auf solider Brücke (3); die Nebenbäche lassen sich in der Regel harmlos überschreiten. Nun steht eine Traverse in der Westflanke bevor, die entlang einer Grasterrasse am Spiegelberg sehr genussvoll ausfällt. Später schwenkt die Route mit etwas Zwischenabstieg durch einen Blockschutthang ins Ramolkar ein. An einem Moränenrücken aufwärts, dann über den Bach auf die linke Seite, wo wir auf den Zugang von Vent (Nr. 902) stoßen (4). Je höher wir kommen, desto mehr übernimmt jetzt der gebietstypische Blockschutt das Regime. Bis in den Sommer hinein muss auch mit Schneefeldern gerechnet werden; jedoch bleibt der Spiegelferner mittlerweile abseits der Route, wenn wir den steileren Schlussanstieg ins **Ramoljoch** (5), 3189 m, bewältigen.

Auf der Ostseite helfen Drahtseile und künstliche Tritte über einen steilen, gebänderten Felsriegel abwärts. Man kommt auf die kleine Karterrasse, die der Ramolferner zurückgelassen hat (meist noch Schneefelder), überschreitet eine vom Hinteren Spiegelkogel abstreichende Geländerippe und trifft wenige Minuten später beim fantastisch gelegenen **Ramolhaus** (6) ein.

Mit dem Gurgler Ferner kommt ein neuer Blickfang ins Spiel.

